

bei Kleinstätten in Steiermark, um in dieser knappen Skizze nur einige der wichtigsten Funde zu erwähnen.

Die mittlere norische Periode, Hallstatt II (Reinecke C, 7. und 6. Jahrh. v. Chr.) ist die Blütenperiode der norischen Kultur. Wie die gleichzeitigen oberitalischen Kulturen (Bologna-Arnoaldi, Ete II) steht sie unter dem starken Einflusse der orientalisierenden jonischen Kultur. Die kostbarsten Fundstücke (Import) gehören dieser Zeit an: Der Wagen von Strettweg, die Panzer von Klein-Glein in Steiermark, die Panzer- und Gürtelplatten von Hallstatt, der archaische Schmuck der Prunkbeile, das mit Rindsgestalten geschnürte kugelige Bronzebecken und die mit einfachen Tierreihen und Buckeln verzierten Gefäße und Deckel der glatten Situlen. In den Ostalpen bilden sich bereits Zentren lokaler Fabrikation, in Niederösterreich Gemeinlebern mit dem figürlichen Schmuck der Tongefäße, im östlichen Noricum Ödenburg und Kalenderberg mit den reichverzierten Schüsseln und Totisfeuerböcken; im südlichen Noricum werden in Frögg der Bleiwagen und die zahlreichen Bleifiguren als Gefäßschmuck angefertigt. Ihr Ende erreicht die zweite norische Periode mit der Eroberung des Polandes durch die Etrusker und mit der Gründung von Certosa um 550 vor Christi.

Neben den etruskischen ringt besonders der venetische Einfluß in erfolgreicher Konkurrenz um die kulturelle Vorherrschaft innerhalb der dritten norischen Periode, Hallstatt III (nach Reinecke D, Ete III Bologna — Certosa), die im Innern der Alpenländer bis ans Ende des 3. Jahrhunderts vor Christi, an manchen Orten bis zum Beginne der Kaiserzeit dauert. Die autochthone figürliche Kunst von Ete dominiert in dieser Periode in den Alpenländern. Im 5. Jahrhundert kommen der Situlendeckel mit Tierfiguren nach Hallstatt, die Situlen und Gürtelbleche von Watsch und Magdalenenberg, das etruskische Frauenfigürchen mit langwandelndem Mantel und Schnabelschuhen und das Weihrauchgefäß vom Magdalenenberg nach Krain, die Zisten mit figürlichen Darstellungen von Klein-Glein nach Steiermark, die Situla von Kuffarn nach Niederösterreich. Doch zeigen sowohl die Zisten von Klein-Glein als auch die Kuffarner Situla bereits den Verfall dieser Kunstgattung, die orientalischen Elemente verschwinden und die Komposition löst sich in einzelne, nicht mehr zusammenhängende Teile auf.

Die Einfälle der Kelten im 5. Jahrhundert, die Eroberung Felsinas im Jahre 398 verjagen einer altgewordenen Kultur den Todesstoß. Im Norden von Noricum, längs des Völkerweges an der Donau, ist das Vordringen der keltischen Kultur während der Frühlatèneperiode (Stufen A und B nach Reinecke) deutlich erkennbar, ihr Vorkommen in den gebirgigen Gebieten ist jedoch spärlich. In Hallstatt stellt Mahr nur ein Duzend sicherer keltischer Skelettgräber fest; die bekannte Schwertscheide, die Frühlatèneform zeigt, wandelt noch die figürliche Dekoration des III. Etestiles ab. Auch im Süden der Ostalpen ist der keltische Einfluß nur in einzelnen Funden erkennbar, z. B. im Halsring von Voibenberg. Ein stärkerer keltischer Einfluß in Noricum ist erst in der Mittellatèneperiode mit dem Erscheinen der Tauriskier am Ende des 3. Jahrhunderts vor Christi bemerkbar.

In den Unabhängigkeitskämpfen gegen Rom riefen die oberitalischen Boier und Insubrer die Tauriskier und Gäsaten aus den Westalpen zu Hilfe. Das Kriegsglück entschied in der Schlacht bei Telamon im Jahre 225 gegen die Kelten. Die Insubrer und Boier wurden unterworfen, die Tauriskier in die Ostalpen abgedrängt; in ihrer Nachbarschaft in Westungarn siedelten sich auch die von den Römern aus ihren Sigen vertriebenen Boier an.²

(Fortsetzung folgt.)

¹ Der Aufsatz erscheint in erweiterter Form, mit dem wissenschaftlichen Belegmaterial ausgestattet, im 15. Bericht der Römisch-germanischen Kommission in Frankfurt a. M. Für alle Details sei daher auf ihn verwiesen.

² Seine Angabe, II, 22, von der Hilfe der Alpenkelten und Gäsaten ergänzt Polybios, II, 28, bei der Schilderung der doppelten Kampffront, zu der die Kelten von den Römern bei Telamon gezwungen wurden, folgendermaßen: „Die Kelten stellten die sogenannten Gäsaten aus den Alpen gegen den Angriff im Rücken auf (gegen den Konjul L. Memilius); gegen den Angriff von vorn postierten sie die Tauriskier und die Boier.“ Diese Ausführungen des Polybios ergänzt Strabo, V, 213: „Diese nun (die Gäsaten) rotteten die Römer später gänzlich aus, die Boier aber trieben sie aus dem Land. Diese zogen fort in die Landstriche am Istros (Donau), wohnten dort mit den Tauriskern und bekriegten die Daker, bis ihr ganzes Volk zugrunde ging; ihr Land, das zu Illyrien gehört, hinterließen sie als Weideplatz (deserta Boiorum, die Einöde der Boier) ihren Nachbarn (den Tauriskern) . . .“

Hans Voth

Der Schicksal des Kaiserthums.

Von Hans Voth.

Hans Voth hat in einer elegant gehaltenen, aber leider nicht sehr sorgfältig bearbeiteten Schrift, die er „Der Schicksal des Kaiserthums“ betitelt, eine interessante Studie über die Geschichte des Kaiserthums in der Welt geliefert. Die Schrift ist in drei Theile gegliedert: I. Die Geschichte des Kaiserthums in der Welt, II. Die Geschichte des Kaiserthums in Deutschland, III. Die Geschichte des Kaiserthums in Österreich. Der erste Theil ist der interessanteste, da er die Geschichte des Kaiserthums in der Welt in einer sehr anschaulichen Weise darstellt. Der zweite Theil ist weniger interessant, da er die Geschichte des Kaiserthums in Deutschland in einer sehr trockenen Weise darstellt. Der dritte Theil ist ebenfalls weniger interessant, da er die Geschichte des Kaiserthums in Österreich in einer sehr trockenen Weise darstellt. Die Schrift ist in einer sehr angenehmen Sprache geschrieben und ist für jeden, der sich für die Geschichte des Kaiserthums interessiert, eine sehr interessante Lektüre.

Der zweite Theil ist weniger interessant, da er die Geschichte des Kaiserthums in Deutschland in einer sehr trockenen Weise darstellt. Der dritte Theil ist ebenfalls weniger interessant, da er die Geschichte des Kaiserthums in Österreich in einer sehr trockenen Weise darstellt. Die Schrift ist in einer sehr angenehmen Sprache geschrieben und ist für jeden, der sich für die Geschichte des Kaiserthums interessiert, eine sehr interessante Lektüre.

Der dritte Theil ist ebenfalls weniger interessant, da er die Geschichte des Kaiserthums in Österreich in einer sehr trockenen Weise darstellt. Die Schrift ist in einer sehr angenehmen Sprache geschrieben und ist für jeden, der sich für die Geschichte des Kaiserthums interessiert, eine sehr interessante Lektüre.

Die Schrift ist in einer sehr angenehmen Sprache geschrieben und ist für jeden, der sich für die Geschichte des Kaiserthums interessiert, eine sehr interessante Lektüre.